

Zeitschrift:	Bericht über das Jahr / Schweizerdeutsches Wörterbuch : Schweizerisches Idiotikon
Herausgeber:	Schweizerisches Idiotikon
Band:	1 (1987)
Artikel:	Von Mostindien bis Mutzopotamien : Ortsübernamen im "Postheiri"
Autor:	Bigler, Niklaus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1091528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Mostindien bis Mutzopotamien

Ortsübernamen im «Postheiri»

Von Niklaus Bigler

«Der Postheiri; Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl» ist eine humoristische Zeitschrift, die von 1845 bis 1875 in Solothurn erschien.¹ Der große Erfolg dieses Blattes kann damit belegt werden, daß es ursprünglich nur Beilage war zum «Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte». Nach zwei Jahren gab es nur noch die humoristische Beilage, nach weiteren zwei Jahren wurden Format und Zahl der jährlichen Nummern vergrößert; der Postheiri war ein gesamtschweizerisch bekanntes Wochenblatt geworden mit «ettlichen tausend Abonnenten» im In- und Ausland.

Formal ist der Postheiri geprägt durch virtuose Handhabung der Sprache. Dies äußert sich unter anderem in einer Vielfalt von stilistischen und dialektalen Registern, nicht zuletzt aber auch in den selbst geschaffenen Ortsbezeichnungen. Von Anfang an stand im Postheiri statt dem Namen Solothurn (außer im Impressum) *Honolulu*, statt Solothurner *Honolulesen* und statt solothurnisch *honolulesisch*.

In dem Maße, als der Postheiri auch außerhalb von Stadt und Kanton Solothurn seine Leser fand, befaßte er sich mit auswärtigen Themen. Nun wurden oft auch diese entsprechenden Namen verschlüsselt. Die Redaktion scheint es sich zur Ehrensache gemacht zu haben, möglichst viele und formal wie inhaltlich witzige Übernamen zu erfinden, und das ist ihr auch gelungen. Vor allem zwischen 1850 und 1855 wurde eine eigentliche Nomenklatur aufgebaut, die ihren Höhepunkt im Abdruck einer Schweizerkarte mit den wichtigsten Namen fand (1855, 144). Offenbar gab es schon damals Leser, die mit der Bestimmung einzelner Namen Mühe hatten. Heute jedenfalls ist es kaum mehr möglich, alle im Postheiri je verwendeten Übernamen sicher zu bestimmen und zu erklären.

Daher mag man es bedauern, daß sie im Schweizerdeutschen Wörterbuch nur ausnahms- und anmerkungsweise Aufnahme gefunden haben; freilich gibt es gute Gründe für die Ablehnung solcher künstlicher, teilweise nur kurzlebiger Namen gebilde. Hier sollen nun die wichtigeren Übernamen aus dem Postheiri vorgestellt und – soweit es nötig scheint – kommentiert werden.

Auch die Urheber der Namen sind normalerweise nicht mehr persönlich zu ermitteln. Im Mittelpunkt der Redaktion stand während der ganzen dreißig Erscheinungsjahre Alfred Hartmann (1814–97)², zu dessen Wesen auch die witzigen Einfälle am besten zu passen scheinen. Der Postheiri wurde aber in fröhlichen Redaktionssitzungen geschaffen, an denen sich Hartmanns Freunde beteiligten.³ Mit der Zeit bildete sich zudem ein Netz von Korrespondenten in der ganzen Schweiz, deren Beiträge sicher auch neue Übernamen enthielten.

1. Schnitzilien oder Kappadozien?

Der Anlaß dieses Aufsatzes rechtfertigt es, dem Kanton Zug und seinen beiden wichtigsten Übernamen besondere Beachtung zu schenken. Obwohl Zug im Postheiri nicht sehr oft vorkommt, hat er gleich zwei prägnante Namen erhalten, *Schnitzilien* und *Kappadozien* (Nr. 58 bzw. 25);⁴ aus dem Dilemma der Auswahl heraus ist sogar eine Kombination *Schnitzilio-Kappadozien* (1871, 228) entstanden.

Anspielungen auf die Beliebtheit gedörrter Birnen und Äpfel, eben der *Schnitze*, bei den Zugern gibt es viele im Postheiri; unter anderem wird in einem nicht eben offiziellen Bericht über die Schlacht am Morgarten gesagt, der Ritter von Hünenberg, welcher die Eidgenossen am Vortag warnte, hätte aus Wohlwollen gehandelt, «man sagt, weil er einen starken Schnitz- und Zwetschgenhandel mit den Urnern und Unterwaldnern trieb.»⁵ Daß die Vorliebe der Zuger für Schnitze und der entsprechende Spott ihrer Nachbarn älter sind als der Postheiri, belegt das Schweizerdeutsche Wörterbuch in seinen Artikeln *Schnitzmacher* und *Bir*.⁶

Nur ein Jahr nach *Schnitzilien* erscheint im Postheiri ein weiterer Neckname für Zug: *Kappadozien*. In Karikaturen sieht man sogar die Kappen der Zuger abgebildet; es sind Zipfelmützen (1871, 178.210). Wahrscheinlich ist schon damals die Ursache des Spottes über die Kappen nicht mehr verstanden worden, denn eigentlich sind diese legendären Kappen kein Attribut der Zuger, sondern der Zugerinnen und ihrer Tracht! Was eine *Zuger-Chappe* eigentlich war, kann man im Schweizerdeutschen Wörterbuch⁷ nachlesen oder im Historisch-Biographischen Lexikon, wo es heißt:

«Die sprichwörtlich gewordene Zugerkappe ist nichts anderes als dieses *Coifli*, das Standeszeichen der Frauen, dessen hervortretende Garnitur aus wellig gefältelten Bändern den Kopf auffallend umgab.» (HBL 7, 758)

Die beiden Beispiele zeigen, daß die sachlichen Hintergründe der Ortsübernamen oft älter sind als der Postheiri. Vom Postheiri selbst stammt dann nur die prägnante Formulierung, deren komische Wirkung vom Gleichlaut bzw. der Assonanz mit realen Namen möglichst weit entfernter Orte ausgeht.

2. Verzeichnis der Namen (Auswahl)

Zwischen jedem Namen und dessen Bezeichnung gebe ich die Jahrgänge und (in Klammer) die ungefähre Summe der Belege; bei einmaligem Vorkommen steht beim Jahr die Seitenzahl. Wo zu einem Kanton ein gleichlautender Hauptort existiert, wird – soweit möglich – mit dem Zusatz (Kt.) bzw. (Ort) unterschieden.

Adjektivisches und Insassennamen habe ich nur aufgenommen, soweit es primäre Bildungen sind (also *Lacôtenschnäbel*, *Urikesen*, *Zürihegel*, nicht aber *Athenienser*, *atheniensis* etc.).

Die Schreibweise ist normalisiert; unter anderem wechseln in der Quelle Zusammenschreibung und Schreibung mit Bindestrich.

1. Athen	1851 ... 1874 (75)	Zürich (Ort)
Limmat-Athen	1847, 1852 ... 1875 (200)	
Neu-Athen	1848 ... 1874 (55)	
schweiz. Athen	1848 ... 1871 (11)	
eidgenöss. Athen	1851, 66	
2. Attika	1851, 1858 ... 1870 (22)	Zürich (Kt.)
Neu-Attika	1856 ... 1871 (11)	
3. Babel	1848 ... 1869 (7)	Basel-Stadt
Babylon	1854, 1864 ... 1875 (22)	
4. badische Schweiz	1859 (2)	Schaffhausen (Kt.)
5. Basilora	1855 ... 1873 (100)	Basel-Stadt
Basilorien	1867 ... 1873 (6)	
6. Beppipopel, P-	1847 ... 1856, 1874 (9)	Basel-Stadt
7. Blutzgerien, -ia	1852, 1858 (2)	Graubünden
8. Bockhausen	1855, 47	Schaffhausen
9. Böllenopel	1854 ... 1875 (45)	Schaffhausen (Ort)
Böllenopolis	1855 ... 1873 (18)	
Stadt der Böllen	1859, 138	
10. Böllenland	1857, 1872 (2)	Schaffhausen (Kt.)
Böllenstan	1854, 1856, 1867 (3)	
Böllenopolitanen	1858, 1861 (2)	
Böllenrepublik	1865, 9	
11. Bundesstadt	1848–1875	Bern (Ort)

12. Calvins-Stadt	1847, 1872/73 (4)	Genf (Ort)
13. Dreisternenland	1849, 77	Aargau
dreigestirnte Republik	1854, 71	
Dreisternenrepublik	1856, 79	
14. Fazypopol	1857...1871 (17)	Genf (Ort)
Fazypolis	1861, 78f.	
15. Fazystan	1858...1867 (11)	Genf (Kt.)
16. Fridolingen	1872, 155	Glarus
17. Gallörien	1856–1875 (80)	St. Gallen
St. Gallören	1856/57 (3)	
18. der Hegelingen Stadt	1847 (2)	Zürich (Ort)
19. Hegelingen-Land	1855, 1865, 1872 (4)	Zürich (Kt.)
20. Henriville	1852, 28	Solothurn (Ort)
Heiris Stadt	1870, 80	
Heiriopolis	1872, 144	
21. Honolulu	1846–1875	Solothurn (Ort)
22. Honolulistan	1854, 56	Solothurn (Kt.)
Honolulesien	1870, 37	
23. Cairo	1855...1866 (15)	Chur
pumpelusisch Cairo	1859, 53f.	
24. Kappadozien (u.ä.)	1856...1875 (20)	Zug (Kt.)
25. Kropfistan	1868, 160	Wallis
Kropfilien	1870, 103	
26. Cultur-Staat	1849, 1851–1875 (115)	Aargau
Cultur-Kanton	1853...1870 (11)	
Culturien	1856–1875 (105)	
27. Alt-Culturien	1862/63 (2)	Berner Aargau
28. Culturhauptstadt	1862, 1867, 1871 (4)	Aarau
29. Lacôtenschnäbler,		
-schnäbel	1852...1875 (35)	Waadt
Lacotien	1860...1864 (3)	
30. Lacotopolis	1873, 92	Lausanne
31. Ladiesfield	1855...1873 (10)	Frauenfeld
32. Laternenstadt	1847/48, 1857, 1870 (4)	Luzern (Ort)
Leuchtenstadt	1861...1875 (22)	
33. Leuchtenland	1875, 73	Luzern (Kt.)
34. Luzerien	1853–1875 (145)	
35. Matterland	1855, 55	Aargau (Kt.)
36. Michelsburg	1865/66, 1873 (3)	Freiburg
mont St. Michel	1847, 12	
37. Milch-Z(o)uaven	1857...1875 (22)	Appenzeller
Milch-Zouavien	1863...1874 (16)	Appenzell
38. Mostindien, -ia	1853–1875 (105)	Thurgau
39. Mostschweiz	1849...1872 (8)	Ostschweiz
40. Mukenheim	1864/65 (7)	Uri
41. Musterstaat	1854...1872 (6)	Basel-Land
Musterkanton	1855...1873 (5)	
42. Mutzopotamien	1851...1875 (125)	Bern (Kt.)
Mesopotamien	1868, 108	

43. Mutzenland	1869, 1875 (2)	Bern (Kt.)
Mutzenstaat	1872, 128	
44. Mutzopolis	1853 ... 1875 (115)	Bern (Ort)
45. Mythenopel	1858, 1865 (5)	Schwyz (Ort)
Mythenopolis	1868/69 (2)	
46. Neu-Seeland	1849 ... 1874 (7)	Berner Seeland
47. Oltenitza	1853 ... 1874 (15)	Olten
48. Persepolis	1863, 1870 (2)	Zürich (Ort)
49. Pompelusien, Pum-	1855 ... 1875 (35)	Graubünden
50. Hinterpompelusien	1871, 147f.	Engadin
51. Prophetenstadt,		
-städtli	1866–1872 (8)	Brugg
52. Raurac(h)ien	1856 ... 1875 (40)	Basel-Land
53. Rosenstadt	1859 ... 1875 (7)	Rapperswil
54. Rotes Meer	1847, 28	Vierwaldstätter See
55. Schabziegeranen	1855, 186	Glarner [Pl.]
Schabziegeranien	1856, 59f.	Glarus (Kt.)
Schabzigrizien	1858, 1860, 1866 (3)	Glarus (Ort)
56. Schabziegeropolis	1860, 56	Jurassier (Bern)
57. Schneggenwelsche	1848 ... 1875 (13)	Berner Jura
Schneggenland	1861, 1874 (2)	Zug (Kt.)
58. Schnitzilien	1855 ... 1874 (34)	Zug (Ort)
59. Schnitzopolis	1874, 44	Aargau
60. schöner Aargau	1849 ... 1875 (55)	Unterwalden
61. Subsilvanien	1855 ... 1868 (5)	Obwaldner
62. Suprasilviden	1862, 61	
63. Suiter und Swen,		Schwyz (Kt.)
Land von		
Suitia	1856 ... 1871 (8)	Zug
64. Tuginien	1853, 1866, 1869 (3)	Uri
65. Uranien	1855, 47	
Uristan	1856 ... 1866 (3)	Urner
Urikesen, die	1866–1868 (5)	
66. Ventre-dur [frz.]	1865 (2)	Winterthur
Wind-der-dur	1855 ... 1875 (35)	
G'schwindderdur	1863 ... 1871 (3)	
67. Warmwasserstadt,	1874, 44	
-städtli	1869 ... 1875 (5)	Baden
Thermopolis	1872, 1875 (2)	
68. Winkelriedigen	1856 ... 1866 (5)	Nidwalden
69. Zigritien, -tz-	1858 ... 1875 (21)	Glarus (Kt.)
70. Zopfingen	1855 ... 1874 (20)	Zofingen
71. Zukunftsstadt	1864 ... 1875 (30)	Biel
Stadt der Zukunft	1861 ... 1865 (7)	
72. Zürihegel, die	1848 ... 1875 (5)	Zürcher

Bemerkungen zu den Namen (soweit nicht im Text erwähnt)

6. „Stadt der Beppi“; vgl. Id. 4, 1421 (*Bopp 1b*).

7. Zu *Blutzger*, bündnerische Münze; dazu *Bl.-Schaber*, Spottname für die romanischen Oberländer (Id. 5,299 bzw. 8,18).
8. Ein Schaffhauser Wappen im Postheiri 1851, 38 zeigt den zum Gärtner gemachten Bock.
- 9f. „Zwiebelstadt bzw. -land“; vgl. *Bölle* 1a im Id. 4, 1175 (auch mit Bezug auf Schaffhausen) und den Spottnamen *Schaffhuuser B.* ebd. 8, 349 M.
Zum Zwiebelanbau in Schaffhausen siehe bes. Georg Kummer, Schaffhauser Volksbotanik II 1 (1953) 89–94.
13. Nach dem Wappen.
16. Nach dem Landespatron St. Fridolin (HBL 3, 333).
17. Vgl. *Gällöri* u. ä. ,Töpel‘ etc. (Id. 3, 1375, auch 1261).
25. „Land der Kröpfe“. Die Walliser Kröpfe sind ein alter Spottgegenstand; s. etwa Paul Zinsli in «Wir Walser» 1976 Nr. 2 S. 2–7. Im Postheiri finden sich schon 1850,6; 1852,22 und 1865,25 entsprechende Anspielungen.
26. Vgl. HBL 1, 28.
29. Ohne geogr. Bezug in Id. 9,1066 als ‚Trinkernase‘ bzw. deren Träger. Auch diese Bedeutungen sind im Postheiri belegt.
35. Nach dem am 24. Mai 1854 in Lenzburg hingerichteten Ein- und Ausbrecher Bernhart Matter. S. dazu Nold Halder, Leben und Sterben des berüchtigten Gauners Bernhart Matter. Aarau 1947 (¹1977), bes. S. 265–281.
36. Bezieht sich auf das dortige Jesuitenkollegium St. Michel; s. auch Postheiri 1864, 187 f.
41. S. schon 1849, 30: «ein Musterfinanzplan . . . der raurachischen Musternation.»
42. *Mutz ,Bär*, Wappentier der Berner; vgl. Id. 4, 617.
46. Die «Neuseeländer» erscheinen im Postheiri öfters als wildes Inselvolk, sogar als Menschenfresser.
48. Nach dem angeblichen Kennwort *persée*; vgl. Id. 4, 1599.
49. Vgl. Id. 4, 1262, *Pompaluuser 1* (ebd. auch *Pompaluusie*).
51. Vgl. Id. 11, 1763.
52. Nach einem Keltenstamm; vgl. HBL 5, 543. Laut Postheiri 1851, 71 sollen die Rauracher ihren Namen «von den rauhen Rachen haben, die ihnen die gütige Natur zur Vertilgung ihrer Weine gegeben.»
54. Zu *root* in der Bedeutung ‚konservativ, ultramontan‘ (Id. 6, 1761).
60. Für Hinweise auf den möglichen Ursprung dieses stehenden Attributes ist der Verf. dankbar.
66. Daß die Verballhornung *Gschwind-der-dur* noch am Leben ist, bezeugt B. Boesch in «Kleine Schriften zur Namenforschung 1945–1981» (Heidelberg 1981) 125.
71. Bezieht sich wohl auf die starke industrielle Entwicklung Biels zu Mitte des vorigen Jahrhunderts; vgl. HBL 2, 239. Der Name ist noch nicht vergessen; eine Notiz im «Bund» vom 11. Aug. 1986 bringt beiläufig die Formulierung «in der Zukunftsstadt Biel.»

3. Die Entstehung eines Namenfeldes an einem klassischen Beispiel

Zürich mit Athen zu vergleichen, ist ein Gedanke, der nicht von Postheiri stammt. G. Meyer von Knonau führt den Vergleich mit Recht auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück, «als unserm Zürich Männer wie Bodmer, Breitinger, Steinbrüchel, Hottinger, Geßner, Lavater u.A.m. den Zuname des Schweizerischen Athen erwarben.»⁸ Im Postheiri ist ein erstes *Limmat-Athen* (1847,67) nur der Beginn der Entfaltung einer reichen Namenlandschaft: Es folgen *schweizerisches Athen*, *Neu-Athen* (1848), *eidgenössisches Athen* oder einfach *Athen* (1851).

Im Kontrast zu dieser Klassik steht der grobe *Zürihegel*,⁹ und so schreibt der Postheiri einmal ironisch von der «attischen Sittenfeinheit der Zürihegel» (1848,90). So wie die Landschaft Attika die griechische Stadt Athen umgibt, so gehört zur Stadt Zürich das Kantonsgebiet, und für dieses bietet sich folgerichtig der Name *Attika* (1851) oder *Neu-Attika* (1856) an. Der Zürichsee wird zum *attischen Meer* (1864, 200).

Nun zu den Rivalen Athens: Auf kantonaler Ebene gehört dazu Winterthur, auf eidgenössischer vor allem Bern. (Man erinnere sich etwa an die Rivalität bei der Wahl von 1848 zur Bundeshauptstadt). So müssen zwei Städte den Namen *Sparta* teilen: *Schweizerisches Sparta* für Bern (1854, 1870), *Eulach-Sparta* oder einfach *Sparta* für Winterthur (1869). Die beiden haben es freilich nicht nötig, immer an Athen gemessen zu werden; Winterthur erscheint viel öfter als *Ventre-dur* (Nr. 66), und Berns angestammter Name (neben *Bundesstadt*) ist *Mutzopolis* (Nr. 44).

4. Mittel und Motive der Namensbildung

Ich verzichte darauf, eine vollständige Systematik der formalen und inhaltlichen Elemente aufzustellen, die bei der Entstehung von Ortsübernamen beteiligt sind; der Aufwand ist viel größer als der Gewinn. Außerdem ergäben sich Schwierigkeiten dadurch, daß sich diese Namensbildungen sprachlicher Gesetzmäßigkeit entziehen; es sind individuelle und teilweise willkürliche Schöpfungen der Phantasie.

Einige Gesichtspunkte sollen aber herausgegriffen werden.

a) Formales

Ein einfaches Mittel, Namen zu verfremden und exotisch klingen zu lassen, ist die Übersetzung. Aus Romanshorn wird lat. *Cornu Romanorum* (1855, 1861), aus Amriswil *Amoris villa* (1861), aus La Neuveville *Nova villa* (1872). Die Obwaldner werden so zu den *Suprasilviden* (Nr. 62), und zur Eigenschöpfung *Warmwasserstadt* gibt es auch die gelehrte Form *Thermopolis* (Nr. 67). Reich belegt ist schließlich *Ladiesfield* für Frauenfeld; die englische Sprache dürfte hier im Zusammenhang stehen mit der englischen Kolonialherrschaft in Indien: die Stadt ist ja *Mostindiens Metropole*!

Auch eine Art Ablenkung¹⁰ ist zu beobachten: Ein Ortsname wird vollständig in einen anklingenden fremdländischen Namen übergeführt. Unter diesen Bildungen gibt es viele Eintagsfliegen, wie

Andalusien	Andelfingen	(1859, 147)
Baarzelona	Baar	(1857, 108)
Churland samt den Churilen	Graubünden	(1858, 135)
Herzogenbusch	Herzogenbuchsee	(1868, 188)
Siebenbürgen	Simmen-/Siebental	(1869/1870)
thunesisch	aus Thun	(1874, 26)

Andere haben sich im Postheiri länger behauptet:

Babel	Basel	(Nr. 3)
Cairo	Chur	(Nr. 23)
Neuseeland	(Berner) Seeland	(Nr. 46)
Oltenitza	Olten	(Nr. 47)

Oltenita ist eine Stadt an der Donau, südöstlich von Bukarest. (In Rumänien schreibt man statt z ein t mit Zusatzzeichen.) Der Name wurde im November 1853 bekannt, als dort die Türken eine Schlacht des Krimkrieges gegen die Russen gewannen; gerade in diesem Monat wurde er im Postheiri erstmals auf Olten bezogen.

Unter den Zusammensetzungen¹¹ dominiert bei den Siedlungsnamen das Grundwort **-polis** (griech. „Stadt“), freilich auch in verdeutschter Form und mit einem Fugenvokal, also **-(o)polis**, **-(p)opol**. Zusätzlich zu den Nummern 6, 9, 14, 20, 30, 44f., 48, 56, 59, 67 gibt es auch *Deleopolis*, ‚Delsberg?‘, *Ideopolis*, ‚?‘, *Neopolis*, ‚Neuenburg‘, *Gallipoli*, ‚St. Gallen‘ und das etwas weniger elegant gebildete *Aarauinopol*, ‚Aarau‘. Solche gelehrt-scherzhafte Ortsübernamen scheinen besonders ein Element der Studentensprache zu sein, wie entspre-

chende Belege aus Deutschland (*Helmopolis* ‚Helmstedt‘, *Lindepolis* ‚Leipzig‘ usw.; alle aus dem 18. Jahrhundert) zeigen.¹²

In einigen Fällen hat sich *-polis* mit (ebenfalls griechischem) *-potamien* vermischt, das eigentlich dem Kanton Bern mit dem Namen *Mutzopotamien* (wörtlich ‚Flußland der Bären‘) vorbehalten ist. So findet sich für Schaffhausen einmal *Bölleno-potamien* (1858, 16; vgl. Nr. 9) und für Genf das Adjektiv *fazypotamisch* (1861, 123; vgl. Nr. 14).

Kantonsbezeichnungen lauten häufig auf *-stan*, aus persisch *Stan(a)* ‚Ort‘. Außer unseren Nummern 10, 15, 22, 25, 65 gibt es noch *Rollistan* (s. u.) und *Züristan* (1859, 208).¹³

Bleiben wir noch etwas im mittleren Osten und betrachten wir eine (most-)indische Namenlandschaft aus zwei Postheiri-Nummern von 1855! (S. 6 & 78)

ind. Suffix mit Bed.		
Arenaguhr	Arenenberg	-nagar ,Stadt‘
Bischopspur	Bischofszell	-pur(a) "
Ermatapam	Ermatingen	-pat(n)am "
Schöp(p)sabad	?	-abad "
Steckbornagur	Steckborn	-nagar "
Triboldputer	Triboltingen	-putra, -puter ,Sohn‘

Bis auf zwei kleine Abweichungen sind die «indischen» Namen richtig gebildet.

b) Benennungsmotivik

Das Beispiel «Mostindien» leitet über zu einem inhaltsbezogenen Gesichtspunkt; es zeigt, daß Essen und Trinken ein einprägsames und daher gern verwendetes Unterscheidungsmerkmal von Völkern, aber auch von Schweizer Kantonen, darstellt.

«Kennst du das Land, wo hoch der Birnbaum sprießt,
wo trüb der Most unter der Trotte fließt?»

heißt es etwa im Postheiri 1862, 158. Der Name selbst erscheint erstmals als *Mostindia* auf einer Karikatur, die unter anderem den Kanton Thurgau in der Form einer Mostbirne darstellt.¹⁴ Von allen Übernamen hat sich dieser wohl am kräftigsten durchgesetzt und bis heute erhalten. Vorbereitet wird die Prägung durch *Mostschweiz* (Nr. 39), begleitet wird sie von *Mostindisches Meer* (1854, 120) und (*die*) *Mostsee* (1854/1855), beides für den Bodensee.

Im Thurgau leben also die Mosttrinker, in Schaffhausen die Zwiebelesser (Nr. 9 f.), im Glarerland die Hersteller und

Liebhaber des Schabzigers (Nr. 55 f., 69), und die Zuger nähren sich – wir haben in Abschnitt 1 schon davon gehört – am liebsten von Dörrobst. An den *Bröisiphagen* im südlichen Aargau (1868, 199) ist das Besondere nicht so sehr die Kartoffelspeise zum Morgenessen als deren regionaltypische Benennung.¹⁵ Anzuschließen sind hier die *Poletarier* im Tessin (1853, 64), deren Nahrung, auch am Morgen, vor allem aus Mais besteht.

Einige Kantone sind nach führenden zeitgenössischen Politikern benannt:

Fazystan	Genf	Nr. 15 (14)	James Fazy, Regierungspräsident (HBL 3, 126)
Mukenheim	Uri	Nr. 40	Alexander Muheim, Landammann (HBL 5, 206)
Rollistan	Baselland	1865, 153	Christoph Rolle, Regierungsrat ¹⁶ (HBL 5, 688)
Segessenland	Luzern	1873, 79	Ph. A. Segesser, Grossrat, Schultheiß (HBL 6, 330)
Wuilleretien	Freiburg	1858, 136	Louis Wuilleret, Grossrat/Nationalrat (HBL 7, 599)

Es gibt auch einen Übernamen, der einen bestimmten Vorfall zum Anlaß hat: Die Stadt Lenzburg, welche 1861 (S. 16) mit einem harmlosen *Burg des Frühlings* noch gut weggekommen ist, heißt seit 1863 plötzlich *Mohrenwäsche*¹⁷ oder *Mohrenstadt* (1869, 279). Was da geschehen war, eignete sich wirklich ausgezeichnet, um in Witzblättern und Kalendern¹⁸ herumgeboten zu werden: Der Mohr in einer Schaustellertruppe, die in Lenzburg gastierte, wurde verdächtigt, eine (schwarz angestrichene) Fälschung zu sein. Von Amtes wegen versuchte man ihn deshalb mittels gründlichen Waschens, sogar unter Anwendung von Chemikalien, zu entlarven, was aber zufolge seiner Echtheit nicht gelang. Für den Spott brauchten nun die armen Lenzburger nicht selbst zu sorgen. Auf die besondere Blamage des Stadtoberhauptes zielt der Name *Saardam*, der mehr als zehn Jahre nach dem Vorfall im Postheiri (1875, 68) erscheint; in Saardam hatte bekanntlich der Bürgermeister *Van Bett* den Zaren für einen Betrüger gehalten.

Die fröhliche Gelehrsamkeit der Postheiri-Redaktoren, welche humoristische Wirkungen gerne durch etymologisierendes Hinterfragen erzielten, hat uns auch zwei etymologisie-

rende Übernamen beschert: *Laternenstadt* (Nr. 32) und *Land von Suiter und Swen* (Nr. 63). Schon bei Renward Cysat wird die urkundliche Namenform *Lucerna* mit dem gleichlautenden lat. Wort für ‚Lampe‘ in Verbindung gebracht.¹⁹ Im Postheiri findet man unter anderem

Lucerna lucens	1849; 1858; 1868
Leuchtende Laterne	1851, 107
Laternenstadt, Leuchtenstadt	Nr. 32
Stamm/Land der leuchtenden Laternen	1854; 1872

Zur Entstehung des Fleckens Schwyz gibt es eine Gründungssage, die teilweise an Romulus und Remus erinnert; die Kontrahenten heißen aber *Swit* und *Swen*.²⁰ Die beiden erscheinen im Postheiri erstmals im Jahr 1850:

«Die ersten Bewohner Helvetiens waren zwei junge Schweiden, Suiter und Swen, die wahrscheinlich eine Ferienreise ins Berneroberland machen wollten und sich dann verirrten, weil sie keinen Fremdenführer mitnahmen.» (S. 10)

Hier könnte man noch die Gründungssage der Stadt Burgdorf anschließen, aufgrund welcher der Postheiri das untere Emmental einmal (1856, 127) als *Land von Sintram und Bertram* bezeichnet. Möglicherweise hat die zehn Jahre zuvor erschienene Erzählung von Jeremias Gotthelf²¹ zu dieser Benennung angeregt.

5. Schlußbetrachtung

Keine Zeitschrift hat im gleichen Ausmaß mit verschlüsselten Ortsbezeichnungen gearbeitet wie der Postheiri. Im «Nebelpalster», der seit 1875 erscheint, findet sich kaum ein halbes Dutzend Belege in den ersten fünf Jahrgängen: *Mutzopotamien*, *Luzerien*, *Leuchtenstadt*, *Mostindien*; eigene Prägungen kommen überhaupt nicht vor. Ergiebiger sind Streifzüge im Witzblatt «Der Inspektor» (St. Gallen 1861/62), im «St. Galler Kalender» (Ebnat 1854–69), in der Berner «Dorfzeitung» und besonders in deren Beilage «Der Gwunderchratte». Es gibt in diesen Quellen auch ein paar eigene Schöpfungen, aber die meisten sind zuvor schon im Postheiri erschienen.

Tatsächlich hat der Postheiri seine Übernamen als ein charakteristisches, eigenständiges Element des Blattes eingeschätzt. In seiner letzten Nummer (1875, 206) hält er Rückschau auf sein «Lebensläufli» und schreibt unter anderem:

«Manche Namen ... haben sich im Volke eingebürgert; jeder Schweizer weiß, wo Honolulu liegt, jeder Eidgenosse kennt den Kulturstaat, Mutzopotamien, Pompelusien, Schnitzilien und Zigritzien und kennt den Weg, der nach Mostindien führt. Die betreffenden Kantone und Städte werden diese Spitznamen noch lange tragen.»

Diese Prognose ist heute nur noch zum Teil gültig. Von all den vielen Namen sind wohl nur *Mostindien* und *Kulturkanton* allgemein bekannt geblieben. Für zahlreiche von ihnen fehlt heute eine sachliche Grundlage, da sich zum Beispiel die Lebens- und Nahrungsgewohnheiten zwischen den Kantonen ausgeglichen haben. Vielleicht ist infolge dieses Ausgleichs das Schwergewicht des Namenspottes auf Nachbarstaaten verlagert worden.

Anmerkungen

1. Auf die wenigen Nummern, die 1886/87 als Wiederbelebungsversuch erschienen sind, wird wegen des zeitlichen Abstandes nicht eingegangen.
2. Allg. Deutsche Biographie 50 (1905) 25–27.
3. vor allem Georg Schlatter (1812–72) und Franz Krutter (1807–73).
4. Die Nummern beziehen sich auf die Liste in Abschnitt 2.
5. Posth. 1850, 34; s. auch 1846, 84; 1847, 26; 1850, 34.46; 1852, 87.99; 1854, 123; 1855, 48.
6. Id. 4, 54 und 1483 M. (auf Oberwil bezogen).
7. Id. 3, 397; zum Spott s. *Chappen 5 o* (ebd. 387), wo auch der Name *Kappadocien* erwähnt wird.
8. Der Canton Zürich . . . 2 (1846) 176. S. schon M. Lutz, Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes 3 (1827) 521.
9. Nr. 72, s. auch 18f. Zum Namen vgl. Id. 2, 1076.1082.
10. Vgl. Ad. Bach, Die deutschen Ortsnamen 2 (Heidelberg 1954) § 760.
11. Auf eine genaue Unterscheidung zw. Zusammensetzung und Ableitung, die gerade bei Ortsnamen schwer fällt, wird hier verzichtet.
12. S. Karl Konrad in Zeitschr. f. dt. Wortforschung 12 (1910) 292, wo auch *Athen* (mit Zuss.) für deutsche Universitätsstädte belegt ist.
13. Bach, Ortsnamen 1 [vgl. Anm. 10] § 257, erwähnt als neueren Übernamen *Spakistan* für die Benelux-Länder.
14. Posth. 1853, 19. Daß der Name von Martin Disteli geprägt wurde, wie Id. 4, 541 schreibt, hat sich nicht bestätigen lassen; wahrscheinlich liegt eine Verwechslung zwischen dem Disteli-Kalender und dem verwandten Postheiri vor.
15. Vgl. Sprachatlas der deutschen Schweiz 5, 197; Id. 5, 742 (*Bransi II*); zur Sache auch Atlas der schweizerischen Volkskunde 1, 33 f., Karte 7.
16. Vgl. *Rolli-Regierig, -Regimänt* (Id. 6, 737 bzw. 740).
17. Posth. 1864, (99.) 182; 1867, 207; 1870, 45.118.
18. S. auch «Der schweiz. Dorfkalender» 1864 (Bern) 35 f.
19. A. Garovi, Die Örtlichkeitsnamen der Stadt Luzern im Mittelalter (Luzern 1975) 22 f.
20. Statt *Swen* auch *Schei* u. ä.; s. V. Weibel in Mitt. des Hist. Vereins des Kantons Schwyz 65 (1972) 1–10.
21. J. Gotthelf, Bilder und Sagen aus der Schweiz 6 (Solothurn 1846). Vgl. HBL 2, 439.